

Ornatissimo Codice. La biblioteca di Federico da Montefeltro

Urbino, Galleria Nazionale delle Marche, 15.03.-27.07. 2008. Katalog hrsg. von Marcella Peruzzi. Mailand, Skira 2008. 247 S. mit zahlr. Farbabb., beigefügte DVD; ISBN 978-88-6130-678-3. € 39,-

Federico da Montefeltro and His Library

New York, The Morgan Library and Museum 8.06.-30.09.2007. Katalog hrsg. von Marcello Simonetta. Mailand, Y. Press, Biblioteca Apostolica Vaticana 2007. 195 S., zahlr. Farbabb., ISBN 978-88-88668-26-0. € 50,-

Einer der schönsten Bibliotheken der Renaissance, der Sammlung des Herzogs von Urbino, Federico da Montefeltro, galten erstmals zwei Ausstellungen in New York (2007) und Urbino (2008). Es ist der späteren Geschichte des Herzogtums Urbino zu verdanken, daß dieser erstaunliche Bestand mit seinen über 1700 kostbaren Codices, von denen über 900 allein innerhalb der Regierungszeit Federicos zwischen 1450-1482 geschrieben bzw. gekauft wurden, überhaupt als Einheit überliefert ist. Nach dem Tode des letzten Herzogs, Francesco Maria II. della Rovere, fiel das Vikariat Urbino 1631 an den Papst zurück. Alexander VII. Chigi zögerte nicht, die kostbaren illuminierten Handschriften 1657 nach Rom in die Vaticana bringen zu lassen, wo sie als »Fondo Urbinato« immerhin zusammen katalogisiert wurden. Der 350. Jahrestag des Transfers der Montefeltro-Bibliothek nach Rom gab nun den Anlaß, einige Prachtexemplare – sechs Codices in New York, fünfzehn am ursprünglichen Ort im Palazzo Ducale in Urbino – zu zeigen, zumal die Vaticana wegen Restaurierungsarbeiten auf längere Zeit geschlossen bleibt.

Kuratorin der Ausstellung in Urbino war Marcella Peruzzi, die beste Kennerin der Bibliothek Federicos. Als Ergebnis ihrer Studien in der Vaticana konnte sie 2004 das Buch *Cultura, Potere, Immagine. La Biblioteca di Federico di Montefeltro* vorlegen. Sie hat auch die DVD-Präsentation der Codices erarbeitet. Die Ausstellung war dem Andenken des ver-

dienten Bibliothekars Luigi Michellini Tocchi gewidmet. Er war bis in unsere Tage der letzte in einer Reihe urbinatischer Kustoden der Handschriften Federicos, die laut einer bereits unter Alexander VII. verfügten Klausel zur Betreuung des »Fondo Urbinato« an der Vaticana arbeiteten und forschten. Der schöne Titel der Ausstellung »Ornatissimo Codice« bezieht sich in einem lateinisch-italienischen Wortspiel auf die Titelseiten (»antiporta«) der Handschriften, wo in einem reich geschmückten *clipeus* antiker Prägung (*in hoc ornatissimo codice continentur ...*) der Inhalt des Buches vorgestellt wird – sogar der Hosenbandorden kann zu einem *clipeus* umfunktioniert werden (Abb. 1).

Nach einer Darstellung der Persönlichkeit des »Hausherrn« Federico da Montefeltro von Marinella Bonvini Mazzanti (S. 13-19) befassen sich die folgenden Beiträge mit den Handschriften selbst. Vorgestellt werden die lateinischen (S. 21-39; Marcella Peruzzi), griechischen (S. 41-45; Luigi Bravi) und hebräischen Codices (S. 47-51; Francesco Bianchi), die Scriptorien in Florenz (S. 53-67; Ada Labriola) und Urbino (S. 69-77; Cecilia Martelli), sowie die in Urbino tätigen ferraresischen bzw. paduanischen Buchmaler (S. 79-89; Federica Toniolo). Die Besonderheiten der Ausstattung der urbinatischen Handschriften untersucht Melania Ceccanti (S. 91-99); es folgen ein Essay über Embleme, Impresen und Orden Federicos (S. 101-111; Claudia Caldari) und die Geschichte des Transfers

nach dem Tode Francesco Marias II. della Rovere (S. 129-134; Maria Moranti).

Die Ausstellung fand in den Erdgeschoßräumen des Palastes statt, während in dem ursprünglichen Bibliotheksraum neben dem Haupteingang eine computergestützte virtuelle Präsentation die ehemalige Aufstellung der Handschriften im Jahre 1487 in Erinnerung rief: Auf den projizierten Regalen lagen die Codices, die durch das Betätigen von Sensoren »aufgeschlagen« und durchgeblättert werden konnten. Eine DVD, die auch dem Katalog beigegeben ist, ermöglicht das Konsultieren einzelner Handschriften.

Marcella Peruzzi stellt den besonderen Charakter der urbinatischen Bibliothek vor. Federico da Montefeltro strebte eine Bibliothek an, in der alle Bereiche der religiösen und weltlich-wissenschaftlichen Texte so vollständig wie möglich vertreten waren, eine Fürstenbibliothek, deren kostbare Codices ihn als glänzenden »Principe umanista« bezeugen; der Condottiere unternahm jede Anstrengung, dem Ideal der »*arma et litterae*« zu genügen. Seine Bibliothek war, wie wir wissen, sogar öffentlich zugänglich. Zusammengetragen wurde der Bestand in erster Linie mit Hilfe des Florentiner Buchhändlers und Inhabers einer hervorragenden Kopierwerkstatt Vespasiano da Bisticci innerhalb von ca. dreißig Jahren. Dessen weitreichenden Beziehungen hatte es Federico vor allem zu verdanken, daß außergewöhnliche Codices gekauft werden konnten oder zum Kopieren zur Verfügung standen, um die Lücken der Sammlung systematisch zu schließen. Bis in die 1470er Jahre hinein entstanden diese an Pracht kaum zu übertreffenden Handschriften in erster Linie in Florenz, während der letzten Lebensjahre Federicos aber auch in einem eigenen Scriptorium im Palast von Urbino mit Hilfe eigens dafür engagierter Schreiber und Maler. Der Herzog wollte wohl die Arbeitsgänge besser vorantreiben können, seine Beziehungen zu den befreundeten Fürstenhöfen in Mantua und Ferrara ermöglichten auch den Einsatz

der besten Kräfte der Zeit. Die häufig mit ganzseitigen Illustrationen und überreichen Rahmungen der Textseiten versehenen Codices waren zu ihrer Zeit in kostbare Einbände aus Seide oder Leder, oft mit Metallschließen und Verzierungen, gebunden. Deren Aussehen ist uns nur durch ein ausführliches Inventar des damaligen Bibliothekars Agapito von 1487, den »Indice Vecchio«, überliefert. In der Vaticana erhielten fast alle Bände zu späterer Zeit neue Ledereinbände mit den jeweiligen Papstswappen.

Ada Labriola kann in ihrem Essay zu den in Florenz entstandenen Codices einige Neuzuschreibungen, z. B. an Attavante (etwa Berlinghieri's »*Sette giornate della Geographia*«, Urb. lat. 273, Abb. 2; ausgestellt in New York) und Gherardo di Giovanni del Fora, präsentieren. Nützlich als Überblick über den gegenwärtigen Stand der Forschungen ist ihr dem eigentlichen Katalog angeschlossenes Verzeichnis der Florentiner Miniaturen, das einen raschen Abgleich mit den Forschungen früherer Jahre, beispielsweise von Annarosa Garzelli und Albinia de la Mare, ermöglicht (S. 227-234).

In den Beiträgen von Cecilia Martelli und Federica Toniolo konnte die Tätigkeit bisher wenig bekannter Maler wie z. B. Bartolomeo della Gatta aus Florenz im Scriptorium in Urbino nachgewiesen bzw. präzisiert werden. Er zählt zweifellos zu den originellsten Buchmalern und war u. a. für die Ausstattung der prächtigen Ausgabe von Petrarca's »*Canzoniere*« und »*Trionfi*« zuständig, die 1503 bei der Plünderung Urbinos durch die päpstlichen Truppen unter Cesare Borgia geraubt wurde. Sie befindet sich heute in der Biblioteca Nacional in Madrid und war leider in Urbino nicht präsent. Bartolomeo della Gatta ist zusammen mit dem Ferraresen Guglielmo Girdali auch an dem in beiden Ausstellungen gezeigten großformatigen Antiphonar des Domes von Urbino beteiligt gewesen. Dem langjährigen, Federico da Montefeltro äußerst ergebenen Schreiber und späteren Biblio-

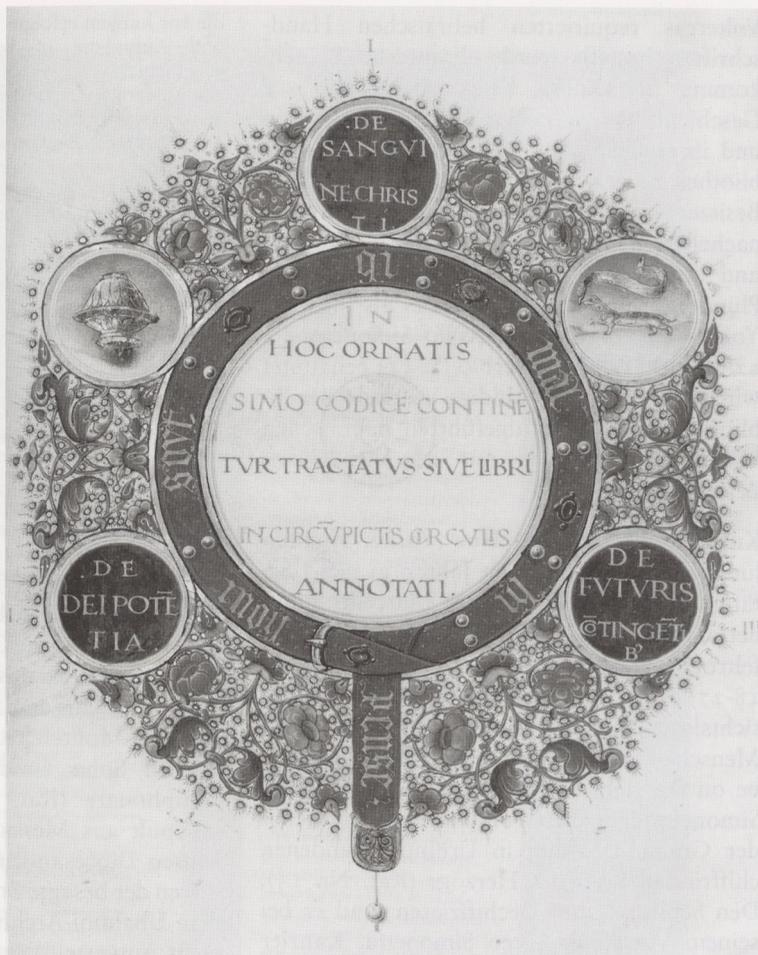


Abb. 1
 Francesco della Rovere,
 Opera. Miniator: Franco
 dei Russi zugeschrieben.
 Rom, Biblioteca Apost.
 Vaticana, Urb. lat. 151,
 fol. 5v, Detail
 (Kat. New York, S. 135)

thekar Federico Veterani können neuerdings auch einige Codices als Illuminator zugeordnet werden (z. B. Urb. lat. 419, 420, 423). Der in Urbino u. a. von dem Mantuaner, in Ferrara ausgebildeten Maler Franco dei Russi gepflegte Stil entspricht, wie Martelli erläutert, einer Osmose der in Florenz, Ferrara und Mantua gängigen Illustrationsmodi, die im Sinne Federico da Montefeltros noch an Pracht und Aufwand übertroffen wurden (vgl. Kat.-Nr. 4, Libanius, *Epistolae*, Urb. lat. 336, mit seinen üppigen Puttenszenen, Abb. 3; bzw. Kat.-Nr. 12, Guglielmo Raimondo Moncadas *De imaginibus caelestibus; De defectibus solis*

et lunae, Urb. lat. 1384, eine Übersetzung aus dem *Koran*, beide von Franco dei Russi illuminiert).

Unter den fünfzehn ausgestellten Codices sticht ein großformatiger dreisprachiger (latein-griechisch-hebräisch) *Psalter* (Kat.-Nr. 1; Urb. lat. 9, Abb. 4) hervor, der im Florentiner Scriptorium Vespasiano da Bisticcis entstand und mit den üblichen reichen Rankenbordüren versehen ist. Sein jüdischer Schreiber Aharon di Gabriele signierte am 4. April 1473 den im Auftrag Federicos geschriebenen außergewöhnlichen Codex, der wohl als Ergänzung zu den 1472 bei der Plünderung

Volterras requirierten hebräischen Handschriften bestellt wurde. Francesco Bianchi kommt in seinem Essay (S. 47ff.) zur Geschichte der jüdischen Familie da Volterra und ihrer über 200 Bücher umfassenden Bibliothek zu dem Ergebnis, daß ihr ehemaliger Besitzer und Leiter der Bank in Volterra, Menachem ben Aharon, bereits 1466/67 tot war und die übrigen Mitglieder der Familie die Plünderung überlebten – anders als im New Yorker Katalog von Marcello Simonetta (S. 22/23) und Delio Proverbio (S. 51) behauptet wird. Von den 83 im »Indice Vecchio« der Bibliothek Federicos aufgeführten hebräischen Handschriften tragen nur 40 Menachems Besitztvermerk.

Kurator der kleineren New Yorker Ausstellung war der seit einigen Jahren in den USA tätige italienische Historiker Marcello Simonetta, der mit dem Essay »Federico da Montefeltro, Self-Portrait of a Renaissance Man« (S. 18-27) den Herzog von Urbino als einen rücksichtslosen, nur seinem Ruhm verpflichteten Menschen vorstellt »who always managed to be on the right side«. Breiten Raum widmet Simonetta dem 2001 von ihm im Privatarchiv der Grafen Ubaldini in Urbino gefundenen chiffrierten Brief des Herzogs (Kat. Nr. 13). Den Schlüssel zum Dechiffrieren fand er bei seinem Vorfahren Cicco Simonetta, Kanzler des Herzogs von Mailand Francesco Sforza.

Gestützt auf diesen seit 2003 mehrfach publizierten Brief will Simonetta die Ereignisse rund um die berühmte »Pazzi-Verschörung« von 1478, bei der Lorenzo de' Medici im Dom von Florenz verletzt entkommen konnte, während sein Bruder Giuliano den Tod fand, in neuem Licht erscheinen lassen. Simonettas jüngstes Buch heißt tatsächlich *The Montefeltro Conspiracy. A Renaissance Mystery decoded* (New York, 2008). Vor dem Hintergrund der bisherigen, gut fundierten Erkenntnisse der Historiker (vor allem Riccardo Fubini, 1986; aber auch Lauro Martines, 2003) ergibt eine Auswertung des angeblich so brisanten Briefes freilich, daß sich nicht einmal die Akzente verschieben, was die Rolle Federicos bei diesem Attentat betrifft. Der Herzog von Urbino war Vikar und Gonfaloniere des Papstes, Condottiere von Sixtus IV. und König Ferrante von Neapel und als solcher in erster Linie Befehlsempfänger, Papst und König zumal durch

die vor kurzem erfolgte Verleihung der Herzogswürde und Aufnahme in hohe Orden mehr denn je verpflichtet. Von seiner Mitwisserschaft – immerhin erst ab dem Spätsommer 1477 – war man auch bisher ausgegangen; ihn aber als Drahtzieher der Verschörung zu sehen, geht an den Ursachen der sich seit mehreren Jahren anbahnenden Florentiner Katastrophe völlig vorbei. Der eigentliche Anstifter ist nach wie vor in dem skrupellosen Neffen des Papstes, Girolamo Riario, zu sehen, dem der Papst hilflos ergeben war. Das muß Simonetta trotz aller gezielt hämischen Beschreibung der Person Federicos selbst einräumen, wenn er Riario »the invisible architect of the plot« nennt (S. 79). Mit Riario und seinem päpstlichen Onkel hatte Lorenzo de' Medici es sich seit 1473 gründlich verdorben. Die langjährige Feindschaft der Familie Pazzi gegen die Medici wurde in Rom und Neapel letztlich nur ausgenutzt, um das Ziel der Beseitigung der unbequemen Medici-Herrschaft zu erreichen. Der Machtkampf dieser Jahrzehnte in Italien, der jeweils nach kurzer Zeit zu immer neuen Bündniskonstellationen führte, ist im übrigen viel zu kompliziert, um ihn an einer einzigen Person als dem Hauptschuldigen festzumachen.

In der Morgan Library wurden insgesamt sechs hochrangige Codices aus der Vaticana präsentiert, dazu das berühmte Doppelporträt (Kat. Nr. 1) aus dem Palazzo Ducale, das Federico da Montefeltro zusammen mit seinem kleinen Sohn Guidubaldo zeigt, eines der Antiphonare (Kat. Nr. 8) und das Adler-Leseputz aus Messing (Kat. Nr. 9) aus dem Museo Diocesano in Urbino. Als Ergänzung waren der besagte Brief vom Februar 1478 aus dem Ubaldini-Archiv (Kat. Nr. 13; in Urbino nicht ausgestellt), zwei weitere Schriftdokumente sowie ein Wiegendruck aus Federicos Bibliothek, alle heute in amerikanischem Besitz, zu sehen: ein Jahreshoroskop 1475 für Federico da Montefeltro, wohl von der Hand des Jacobus von Speyer (New Haven, Yale University; Kat. Nr. 10), und ein weiterer Brief Federicos an seinen römischen Gesandten Piero Felici von Anfang Februar 1478 (New York, Pierpont Morgan Library, Kat.-Nr. 12). Nach dem einleitenden Essay zu Federicos Bibliothek von Jonathan G. Alexander (S. 15-17) melden sich mit Marcella Peruzzi (S. 29-39), Cecilia Martelli (S. 41-49), Federica Toniolo und Ada Labriola für den Katalog dieselben Bearbeiterinnen wie in Urbino zu

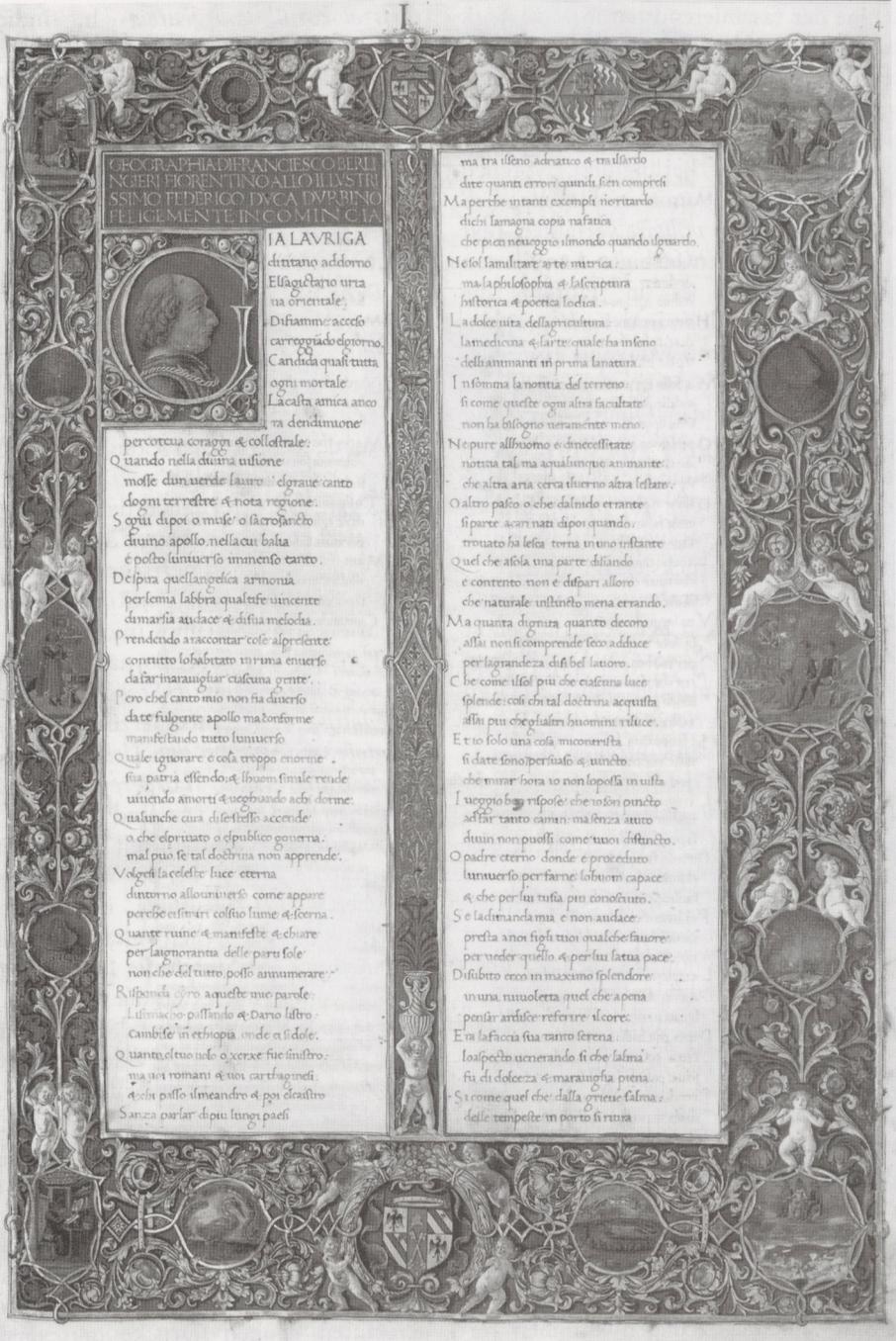


Abb. 2 Francesco Berlinghieri, *Septem giornate della geographia*. Miniator: Attavante (zugeschr.). Rom, Biblioteca Apost. Vaticana, Urb. lat. 273, fol. 4r (Kat. New York, S. 137)

Wort. Eine der faszinierendsten in New York ausgestellten Handschriften ist ohne Zweifel Francesco Berlinghieris »*Septe Giornate della Geographia*« (Urb. lat. 273, Kat.-Nr. 5), eine Federico gewidmete Bearbeitung der »Geographie« des Ptolemäus. Berlinghieri, Mitglied der Platonischen Akademie in Florenz, ließ seinen in *terza rima in volgare* verfaßten Text mit 31 teils zweiseitigen farbigen Landkarten illustrieren, für die es in Florenz die entsprechenden Vorbilder und Kartographen gab. Es ist das letzte von Attavante für Federico im Scriptorium Vespasianos ausgeführte Werk. Zur Kartographie im Quattrocento und zur Bedeutung Berlinghieris siehe den grundlegenden Aufsatz von Philine Helas in den *Mitteilungen des KHI Florenz* 46, 2002, S. 270-319, der in der Bibliographie zitiert, im Katalog aber leider nicht berücksichtigt wird.

Mit dem aus der Volterrabeute stammenden Konvolut des Menachem ben Aharon befaßt sich Delio Proverbio (S. 50-61). Der Beitrag enthält eine Konkordanz der Signaturen im »Indice Vecchio« Federicos bzw. der Signaturen der Vaticana mit den Einträgen in Menachems Bibliothek. – Seit der Katalogisierung in der Vaticana ist bekannt, daß die von den zeitgenössischen Viten suggerierte Ansicht, Federico da Montefeltro hätte bei seinem Kriegszug gegen Volterra nur eine einzige kostbare hebräische Bibel requiriert, nicht der Wahrheit entspricht. Simonettas Behauptung, Proverbio würde erstmals das Ausmaß dieser Bücherverschleppung aus dem Besitz Menachems darlegen, ist also unzutreffend, ebenso der Hinweis, Menachem bzw. sein Sohn seien dabei umgebracht worden (s. dazu oben, Francesco Bianchi).

Simonettas Identifizierung des Buches in der Hand Federico da Montefeltros auf Berrugetes »Doppelbildnis« (S. 102) kann man ebensowenig zustimmen: Auf Grund der zu erschließenden Größe und des roten Einbandes mit Silberverzierung kommen für ihn nur Gregors des Großen *Moralia in Job* (»*Codex ornatis-simus serico rubro con sera-*

turis et cornibus argenteis«, lt. »Indice Vecchio«; Urb. lat. 96) in Frage. Aber abgesehen davon, daß das Hochrechnen der dargestellten Codexgröße eine heikle Angelegenheit ist, sehen die Verschlüsse und Metallhütchen in den Ecken eindeutig vergoldet und nicht silbern aus. Solche Garnituren (»*Codex ornatis-simus con cornibus et seraturis argenteis auratis serico rubro*«) weist nur Titus Livius' *Ab Urbe Condita*, Urb. lat. 424, 425 auf, der von ähnlicher Größe ist, ohne daß man deshalb das Buch zweifelsfrei bestimmen könnte. Als das meistgelesene Geschichtsbuch der Zeit würde die Livius-Lektüre aber sicher gut zu dem gebildeten Condottiere Federico passen.

Hingegen sollte bezüglich der Identifizierung des perlenbestickten Hutes auf dem Bücherbord längst Klarheit herrschen: Er ist in Giovanni Santis *Cronaca Rimata* eindeutig beschrieben als Ehrenhut (nicht Herzogshut!) des Papstes, den Federico nach Weihnachten 1479 erhalten hat (»*Stocco e Berretone benedetti*«; vgl. Lauts/Herzner: *Federico da Montefeltro. Herzog von Urbino, Kriegsherr, Friedensfürst und Förderer der Künste*; München 2001, S. 152 und S. 365). Solche Auszeichnungen wurden seit 1386 alljährlich an verdiente Fürsten bei der Weihnachtsmesse vergeben. Die Deutung des Hutes als Geschenk des persischen Sultans Uzun Hasan, die nach wie vor durch die Literatur geistert (so z. B. immer noch Claudia Caldari in ihrem Beitrag zu den Impresen und Emblemen Federicos im Urbino-Katalog; oder Lorne Campbell im Ausstellungskatalog *Die Porträtkunst der Renaissance. Van Eyck, Dürer, Tizian* [Madrid, London 2008/09; Kat. Nr. 51], kann man *ad acta* legen. Leider war das Bild wegen dieser Ausstellung in Urbino nur als Foto präsent.

Martin Davies (S. 63-78) konnte keinen einzigen der über fünfzig im »Indice Vecchio« genannten frühen Drucke aus Federicos »anderer« Bibliothek in Italien eruieren (Federico duldete angeblich – womit er kein

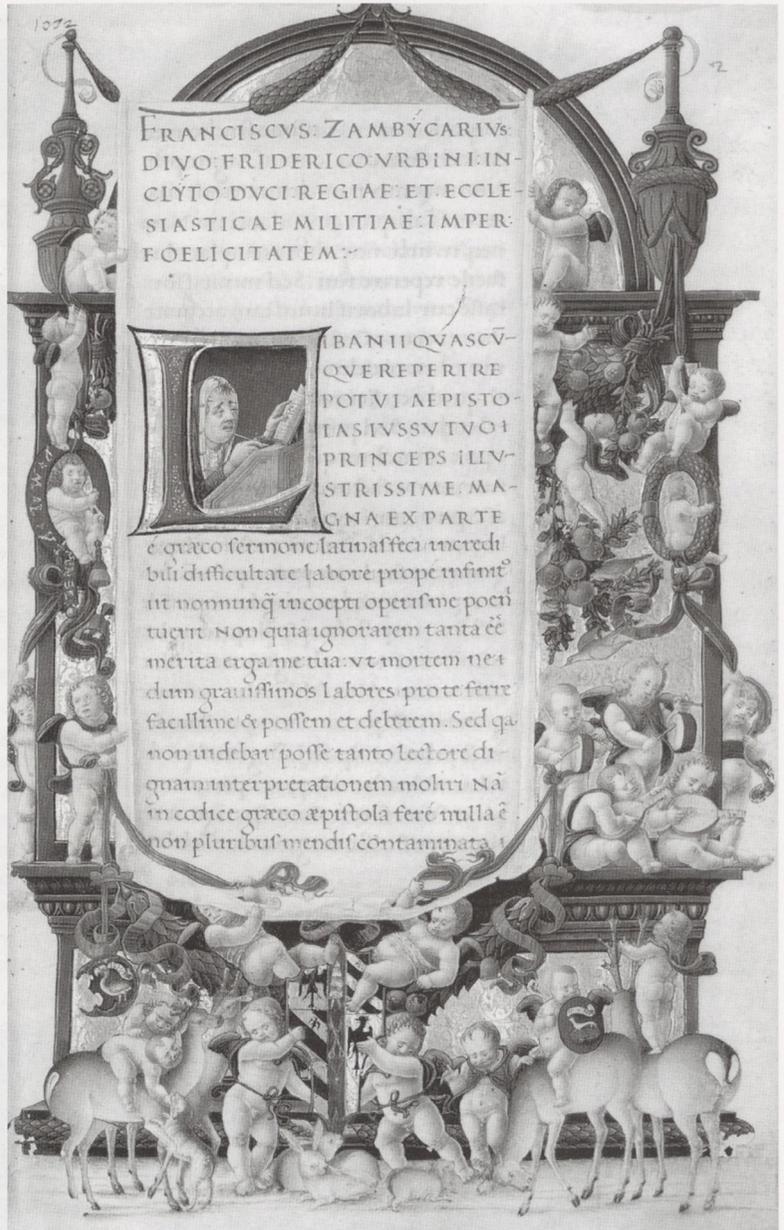


Abb. 3
 Libanius, *Epistolae*.
 Rom, Biblioteca Apost.
 Vaticana, Urb. lat. 336,
 fol. 2r. Miniator:
 Franco dei Russi
 (Kat. Urbino, S. 155)

Einzelfall wäre – keine Drucke unter seinen Handschriften). Er hält sie für verschollen oder vielleicht in anderen Bibliotheken außerhalb Italiens noch nicht identifiziert. Davies hat bis jetzt nur drei Inkunabeln gefunden, darunter ein *Repertorium Iuris* des Bertachi-

nus mit Federicos Herzogswappen im Fitzwilliam Museum, Cambridge, und das in New York ausgestellte Exemplar von Origenes' *Contra Celsum*, 1481 in Rom gedruckt, heute in der Bryn Mawr College Library (Kat. Nr. 11).

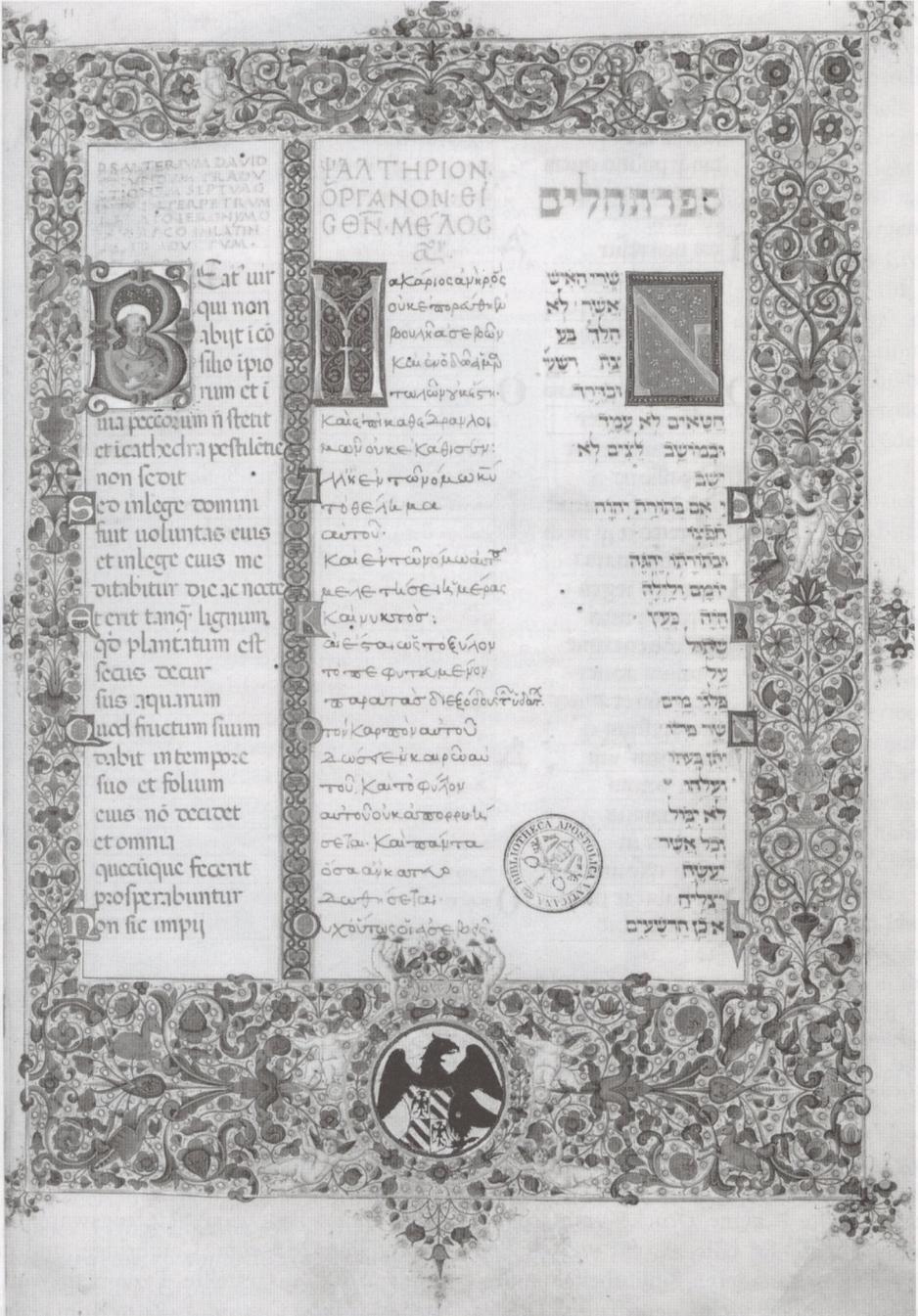


Abb. 4 Psalterium hebraicum, graecum et latinum. Rom, Biblioteca Apost. Vaticana, Urb. lat. 9, fol. 7r (Kat. Urbino, S. 139)

Keinerlei neue Ergebnisse sind dem Beitrag von Fabrizio Fenucci (S. 80-87) zu den Emblemen und Impresen Federicos zu entnehmen. Im Gegenteil: die in Ceccarellis Neuedition *Non mai* (Urbino, 2002) enthaltenen prinzipiellen Fehler werden hier wiederholt (s. dazu meine Besprechung im *Journal für Kunstgeschichte* 7, 2003, S. 212ff.).

Als Ergänzung zu beiden Ausstellungen wurde von April bis Oktober 2008 in Urbania, dem ehemaligen Casteldurante, unter dem Titel *Nelle stanze del Duca* eine Auswahl früher Drucke gezeigt. Mit deren Präsentation wollte man der 400-Jahrfeier der Gründung dieser Bibliothek durch Francesco Maria II. della Rovere im dafür gebauten Bibliothekstrakt der Rovere-Residenz gedenken. Dieser Bestand von etwa 15.000 seltenen Frühdrucken, geographischen Karten etc. war, ebenfalls gegen den im Testament geäußerten Willen des letzten Rovere-Herzogs, 1667 nach Rom gebracht und in die vom Chigi-Papst gegründete Biblioteca Alessandrina an der Universität La Sapienza eingeordnet worden. Aus Rom

kamen als Leihgaben u.a. Ovids *Metamorphosen*, 1513 in Venedig gedruckt, eine weitere sehr seltene Ausgabe der *Metamorphosen in volgare* von 1497, sowie eine hervorragend illustrierte *Ornithologie* des Ulisse Aldrovandi, 1599-1603 in Bologna gedruckt. Von einigem Interesse ist eine anonyme Federzeichnung des 17. Jh.s mit dem bekannten Profilporträt des Federico da Montefeltro, bezeichnet »Federico Ubaldini Duca d'Urbino«, womit ganz selbstverständlich auf seine Abstammung aus dem Hause Ubaldini verwiesen wird; ein Montefeltro wurde Federico erst, als ihn sein Großvater mütterlicherseits, Guidantonio da Montefeltro, adoptierte. In der Literatur kursieren bezüglich der Verwandtschaft noch immer die merkwürdigsten Varianten.

Als Ertrag bleiben in jedem Fall die gehaltvollen Beiträge zu den Handschriften, die DVD und die hervorragenden Farbtafeln der üppig bebilderten Kataloge, die einen der größten Bücherschätze der Renaissance ins rechte Licht setzen.

Irmlind Luise Herzner

La Reggia di Venaria e i Savoia. Arte, magnificenza e storia di una corte europea

Hrsg. von ENRICO CASTELNUOVO, mit Beiträgen von ALBERTO VANELLI, MARIA GRAZIA FERRERI, MAURICE AYMARD, WALTER BARBERIS, ANDREA MERLOTTI, TOMASO RICARDI DI NETRO, ELISABETH KIEVEN, FRANCESCO PERNICE, CARLA ENRICA SPANTIGATI, ANDREINA GRISERI, MARIA LUISA DOGLIO, MICHELA DI MACCO, SILVIA GHISOTTI. *Katalog der Ausstellung in der Venaria Reale (Turin), 12. Oktober 2007-12. Mai 2008. 2 Bände, Turin u.a., Umberto Allemandi & C. 2007. 673 S., zahlr. meist farb. Abb. ISBN 978-88-422-1577-6*

Als Papst Leo X. 1515 seinen jüngeren Bruder Giuliano de' Medici mit der Schwester des savoyischen Herzogs Carlo II. verheiraten wollte, erhielt er zunächst einen Korb: Die Savoyer fanden diese Partie unter ihrer Würde. Die Ehe kam dann doch zustande, aber ohne Mitgift der Braut. Dieser Vorfall,

der das Selbstbewußtsein der savoyischen Dynastie veranschaulicht, mag den Historiker kaum überraschen, aber sollte nicht auch der Kunsthistoriker aufhorchen?

Wer waren die Savoyer? Die Ursprünge der seit dem 11. Jh. faßbaren Dynastie der Savoyer liegen im Westalpengebiet, nach dem sie ihren Namen trägt. Im Lauf der Zeit gelang es den Grafen, die 1416 zu Her-